

## Predigt zu Kolosser 2, 16-23

*„Zur Freiheit befreit!“*

In Mittelfranken ist nicht viel los. Sehr ländliche Gegend, wenig größere Städte in der näheren Umgebung. Darum haben Dorffeste eine sehr große Bedeutung für die einheimische Jugend. Hier wird gefeiert, getanzt, getrunken, ein schönes Wochenende verbracht. Und einige dieser Dorffeste (die kann man sich ruhig etwas größer vorstellen, da kommen auch mal bis zu 500 Leute) haben sich einen richtig legendären Ruf erworben – ähnlich wie zum Beispiel Sodom und Gomorrha! Denn so in etwa geht es dort auch zu! Und ihr könnt euch vorstellen, dass es mir nicht immer nur gut bei dem Gedanken ging, wenn meine Teens am Freitag im Teenkreis mit leuchtenden Augen erzählt haben, dass sie auf dieses oder jedes Fest gehen werden.

Wie gesagt, in Mittelfranken ist nicht viel los, und so war es selbstverständlich, dass ich auch hin und wieder auf solchen Festen war. Und auf einem dieser Feste traf ich dann einen meiner Jugendlichen. Sturzbetrunken und im Arm ein Mädels, das ganz sicher nicht seine Freundin war. Die kannte ich nämlich und die war an diesem Tag zu Hause geblieben. Ihm war das auch ein wenig peinlich als er mich entdeckte, ließ sich dann aber nicht weiter stören.

Ein paar Tage später habe ich ihn angesprochen. Und er hat dann die Flucht nach vorne angetreten: Was ich mich denn so anstellen würde, es sei doch nichts dabei, und außerdem, ich hätte doch kürzlich diese Andacht gehalten: Zur Freiheit hat uns Jesus befreit, das Gesetz gilt nicht mehr und alles ist uns erlaubt. Sicher, er hat da garantiert was falsch verstanden, aber trotzdem: Freiheit ist kein leichter Besitz, kein leichter Wert.

Szenewechsel. Praktikum in einer Gemeinde im hessischen Hinterland. Schon in den ersten Veranstaltungen fällt mir eine junge Frau auf. Vielleicht 35 Jahre alt, vierfache Mutter. Eine offene, sympathische Frau. Aber schnell fällt mir auf, dass da was komisch ist. Wird in der Gemeinde gebetet, bedeckt sie ihren Kopf sofort mit einem Kopftuch. Bei Hausbesuchen merkt man, dass das Essen sich nach den Speisegeboten der Bibel richtet. Es gibt kein Buch eines nicht frommen Autors im Haushalt, keine weltliche Musik, den Kindern sind Märchen, Bibi Blocksberg und Harry Potter streng verboten – die handeln ja von Magie und Zauberei. Und diese Aufzählung könnte ich leicht noch fortsetzen. Das Ganze war wirklich bedrückend, das ganze Leben bestand irgendwie aus Verboten und Regeln. Irgendwann hatte ich mir dann den Mut genommen und sie darauf angesprochen, und ihre Antwort hat mich total überrascht: Jesus hat uns doch frei gemacht davon, uns nach weltlichen Dingen und so ausstrecken zu müssen. Wir brauchen dieses ganze heidnische Zeug doch nicht. Gott hat uns die Freiheit dazu gegeben. Freiheit – ganz anders verstanden.

Freiheit ist nicht nur unter Christen ein ganz großes Thema. Es ist einer der Motoren für Veränderung, für gestaltetes Leben. Ohne den Drang, die Sehnsucht nach Freiheit hätte es die Wende von knapp 20 Jahren in Deutschland nicht gegeben. Freiheit ist wichtig. Auch für uns Christen. Aber wie wir sie füllen, leben können, das ist echt nicht leicht. Und diesen Fragen möchte ich mich heute mit euch anhand unseres Predigttextes aus Kolosser 2, 16-23 nähren, ich lese ihn euch jetzt vor:

16 Niemand soll euch also Vorhaltungen machen wegen dem, was ihr esst oder trinkt oder was ihr an den Festen, am Neumondstag oder am Sabbat tut.

17 Das ist doch alles nur ein Abbild und ein Schatten der Dinge, die Gott angekündigt hatte und die in Christus Wirklichkeit geworden sind.

18 Lasst euch das Heil von niemand absprechen, der sich darin gefällt, in vorgespielder Demut nicht Gott selbst anzubeten, sondern die Engel, und der sich dafür auf irgendwelche Visionen beruft, die er angeblich gehabt hat. Die selbstsüchtige Einstellung solcher Menschen bringt sie dazu, sich ohne jeden Grund aufzuspielen,

19 statt sich an den zu halten, der das Haupt der Gemeinde ist. Er sorgt dafür dass der ganze Leib – gestützt und zusammengehalten durch die verschiedenen Gelenke und Bänder – so wächst, wie Gott es möchte.

20 Wenn ihr nun also mit Christus gestorben seid und die Prinzipien dieser Welt für euch hinfällig geworden sind – warum lebt ihr dann so, als wärt ihr immer noch ein Teil dieser Welt? Ihr lasst euch

vorschreiben:

21 „Damit darfst du nichts zu tun haben! Davon darfst du nicht essen! Das darfst du nicht einmal berühren!“

22 Dabei geht es hier doch immer nur um Dinge, die sowieso keinen Bestand haben, Dinge, die dazu da sind, dass man sie verbraucht! Wer solchen Forderungen nachkommt, folgt damit lediglich den Geboten und Lehren von Menschen.

23 Zugegeben, es handelt sich um eine Frömmigkeit, die den Anschein besonderer Weisheit hat: dieser selbstgewählte Gottesdienst, diese Demut, diese Schonungslosigkeit gegenüber dem eigenen Körper. Doch das alles ist ohne jeden Wert und dient nur dazu, das menschliche Geltungsbedürfnis zu befriedigen.

Ist es euch aufgefallen? Das Wort Freiheit kommt hier in diesem Text kein einziges Mal vor. Und wenn man so in verschiedene Kommentare blickt, merkt man, dass Freiheit als Thema des Paulus nicht zuerst im Kolosserbrief gesucht wird, sondern im Galaterbrief. „Zur Freiheit hat euch Christus befreit“. Dieser Vers, nach dem ich auch den Titel für die heutige Predigt gewählt habe, steht in Galater 5. Und trotzdem, auch wenn dieses Wort hier nicht auftaucht, ist Freiheit das Thema dieses Abschnittes. Denn die Kolosser haben in ihrer Frömmigkeit einen ganz großen Fehler gemacht: Sie haben die Freiheit, die sie in Jesus erworben haben, gegen ein Leben in einem Käfig eingetauscht. Und ich möchte mich diesem großen, aber auch nicht leichten Thema Freiheit mit euch heute in drei Schritten nähern. Zuerst möchte ich mir die Ausgangslage ansehen, in der wir uns mit dem Text befinden und was Paulus dazu sagt und empfiehlt. Dann möchte ich sehen, was Freiheit eigentlich ist – um dann abschließend zu schauen, wo denn unsere Probleme mit der Freiheit liegen. Los geht es!

### 1. Ganz auf Jesus

Neumondfestfeiern, Sabbatgebote, Speisevorschriften – all das spielt bei uns eigentlich kaum noch eine Rolle. Wir jammern mal darüber, wie unwürdig die ganze Gesellschaft doch mit unseren christlichen Festen wie Weihnachten umgeht, kritisieren uns vielleicht auch mal selbst, dass wir mehr Wert auf Stollen, Schwibbbogen oder Geschenke als auf Jesus und sein Kommen legen – aber wirklich Thema bei uns ist es nicht.

Es gibt auch kaum Diskussionen darum, wie man seinen Sabbat, den Sonntag, den Feiertag verbringen sollte. Niemand macht einem anderen Vorhaltungen, wenn er am Sonntag im Garten arbeitet oder im Haushalt etwas erledigt. Und wenn ich hier den Studenten mal gesagt habe, dass es sich durchaus auch in der Prüfungsphase lohnen könnte darüber nachzudenken, den Sabbat einzuhalten, also einen Tag die Woche wirklich arbeitsfrei zu halten, wurde mir für den Hinweis gedankt – und eher mitleidig gelächelt. Und ganz ehrlich: Eigentlich bin ich ganz froh darüber. Klar, ich finde es wichtig, den Feiertag zu heiligen, weil ich es wichtig finde, sich an Gottes Gebote zu halten. Aber ich bin froh, dass diese Sachen, ebenso wie Speisegebote, die Lehre von Engelswesen, Endzeitspekulationen, und ich erweitere das Spektrum des Textes mal, Spekulationen um die Rolle Israels, ethische Grenzfragen über Sex, Musik, Rauschmittel und so weiter hier bei uns wirklich keine große Rolle spielen. Ich denke, wir sind da in unserer Verkündigung und in dem was wir glauben und für richtig halten, klar. Aber es dominiert nicht unseren Alltag, nicht unsere Lehre, nicht unsere Gemeinde.

In Kolossä war das anders, ganz anders. Da ging es so weit, dass fast nicht mehr über Jesus geredet wurde. Und das schlimme ist: Es wurde getan mit der Bibel in der Hand. Die Leute dort waren teilweise richtig, richtig fit in Bibelkunde. Die konnten dir aus dem Gedächtnis das halbe Alte Testament an den Kopf sagen, dir alle Speisegebote vorwärts und rückwärts nennen. Und mit diesem Wissen haben sie die ganze Gemeinde verrückt gemacht. Das darfst du nicht essen. Wie kannst du dich nur in die Nähe von diesem Metzger begegnen, der verarbeitet Götzenopferfleisch. Das ist nicht kosher, damit machst du dich unrein. Am Sabbat dieses nicht tun, und jene lassen, wenn du das machst, dann kannst du wohl doch kein Chris sein! Du warst am Neumondfest dort und bist die Strecke gelaufen? Damit hast du die Engelswesen entweiht, der Heilige Geist kann nicht in dir wohnen.

Ich weiß natürlich nicht, ob die Reden, die sie geschwungen haben, wirklich so waren. Aber in

dieser Art. Und eines ist sicher. Jesus wurde dabei radial in den Hintergrund gedrängt. Er war der Beginner des Glaubens. Klingt fromm, nicht wahr? Aber das bedeutet nur, dass man Jesus am Anfang gebraucht hat, um in den Glauben reinzukommen. Dann wurden andere Dinge wichtig. Dann wurde Jesus nicht mehr gebraucht. Dann war dafür, ob du Christ bist, nicht mehr deine Stellung zu Jesus, sondern die Dinge, die ich eben aufgezählt habe, entscheidend.

Und hier schiebt Paulus einen dicken Riegel vor. „Haltet euch an den, der das Haupt der Gemeinde ist. Er sorgt dafür dass der ganze Leib – gestützt und zusammengehalten durch die verschiedenen Gelenke und Bänder – so wächst, wie Gott es möchte. Wenn ihr nun also mit Christus gestorben seid und die Prinzipien dieser Welt für euch hinfällig geworden sind – warum lebt ihr dann so, als wärt ihr immer noch ein Teil dieser Welt?“ schreibt Paulus in Vers 18 und 19. Haltet euch an Jesus. An ihn. Nichts anders ist mehr wichtig. Alles andere hat seinen Wert verloren, wenn ihr mit Jesus gestorben seid. Es ist ganz Jesus, 100% Jesus. Und nicht Jesus und...! Nicht Jesus und die Speisegebote, Feste, Engel. Sondern nur Jesus! Wo stehen wir in der Gefahr, nach Jesus noch ein UND zu setzen? Jesus UND ein regelmäßiger Besuch im Gottesdienst? Jesus UND Mitarbeit? Jesus UND freudiges Geben? Jesus UND ein zumindest nach außen hin frommer Lebensstil? All das ist nett und bestimmt auch wichtig. Aber es trägt nicht. Es zählt nicht. Worauf wir uns verlassen sollten, was unser Erkennungszeichen sein sollte ist alleine Jesus. Ganz auf ihn sollten wir setzen. Das schreibt Paulus den Kolossern ins Stammbuch und damit auch uns.

Und wieder gilt, was ich auch letzte Woche so oft gesagt habe: Niemand macht das absichtlich. Niemand will sich was neben Jesus stellen. Das passiert einfach. Warum das passiert, das kommt jetzt in den nächsten Schritten, aber zunächst einmal möchte ich dir Mut machen: Überlege mal, was dein, wahrscheinlich unausgesprochenes Kriterium ist: Was ist ein Chris? Jemand der an Jesus glaubt. Und... Was ist dein Und? Gibt es da eines? Erkenntnis ist er erste Schritt zur Besserung. Wo bist du in der Gefahr, ein UND hinter Jesus zu setzen – und damit die Freiheit, zu der Jesus uns befreit hat, klein zu machen oder gar zu negieren? Warum das so gefährlich ist – das kommt jetzt!

## 2. Was ist Freiheit

Bevor ich mir in einem längeren letzten Punkt mit euch ansehen möchte, warum gerade wir als Gemeinschaft in der Gefahr stehen, diese Freiheit nicht hinzubekommen, möchte ich mir kurz mit euch ansehen, was Freiheit eigentlich ist. Also Freiheit in den Sinne, wie Paulus sie hier meint.

„Zur Freiheit hat Christus uns befreit! Bleibt daher standhaft und lasst euch nicht mehr unter das Joch der Sklaverei zwingen!“ So sagt es Paulus in Galater 5,1. Freiheit ist für Paulus ein unglaublich wichtiges Gut. Vielleicht sogar ein Schlüsselbegriff für seine Theologie, seinen Glauben. Wie kann man dieses Wort definieren, füllen? Denn man sollte wissen, wovon Paulus redet, wenn er dieses Wort gebraucht.

Ich denke, Freiheit ist die Unabhängigkeit von den Prinzipien dieser Welt – ob sie fromm daher kommen oder nicht. Freiheit ist die Unabhängigkeit von den Prinzipien dieser Welt. So verstehe ich das, was Paulus in den Versen 20 und 22 schreibt: „Wenn ihr nun also mit Christus gestorben seid und die Prinzipien dieser Welt für euch hinfällig geworden sind – warum lebt ihr dann so, als wärt ihr immer noch ein Teil dieser Welt? Es geht hier doch immer nur um Dinge, die sowieso keinen Bestand haben, Dinge, die dazu da sind, dass man sie verbraucht! Wer solchen Forderungen nachkommt, folgt damit lediglich den Geboten und Lehren von Menschen.“

Es ist also Freiheit, wenn man um gerettet zu werden, um als Christ zu leben, um Jesus nachzufolgen, keine Prinzipien dieser Welt, als Dinge, die andere Menschen aufstellen, befolgen muss. Klingt so weit erst mal ganz toll. S bringt aber so einige praktische Probleme mit sich: Die Kolosser haben durchaus mit biblischen Schriften argumentiert. Und diese biblischen Schriften bezeichnet Paulus hier also als „Gebote und Lehren von Menschen“. Man könnte jetzt hier eine Umfrage machen, ich könnte fragen, wer der Meinung ist, dass ein Christ nicht stehlen darf, dass ein Christ Gott die Ehre geben soll, dass ein Christ seinen Nächsten und auch seinen Feind lieben soll. Alle Hänge würden hier hochgehen. Aber, wenn ich Paulus ernst nehme, dass sind wir frei davon. Wir müssen das nicht mehr. Und das klingt in meinen Ohren ganz, ganz schief. Und ich hoffe, dass diese Aussage auch bei euch Unwohlsein auslöst. Das kann man nicht so stehen lassen.

Das große Problem mit der Freiheit ist nämlich, dass sie ein ganz, ganz schmaler Grat ist. Auf der

einen Seite stimmt es: Diese Dinge haben keine Bedeutung mehr für uns – wenn es um unseren Status vor Gott geht, um unsere Rettung, um das was trägt. Aber gleichzeitig sind diese Dinge Jesus natürlich wichtig. Und es ist gut, sie ernst zu nehmen. Und in diesem ernst nehmen passiert es so schnell, dass man von diesem Grat der Freiheit, auf dem man balanciert, herunterrutscht. Und eben diese Freiheit verlässt.

Denn ein Problem mit dieser Freiheit, oder besser gesagt, mit diesen Geboten, ist doch, dass Menschen sich Regeln wünschen. Ein Geländer, das mir anzeigt, wo es lang geht. Was ich zu tun und zu lassen habe. Was gut und richtig, und was dagegen falsch ist. Und, das nennt Paulus in Vers 23 ja auch explizit, es sieht so super fromm aus, wenn man nicht frei lebt, sondern gesetzlich ist. Es sieht so klasse, so durchgeheilt aus, und kann somit total attraktiv sein.

Wenn jemand erzählt, dass er fastet, dass er es schafft, jedes Jahr einmal die Bibel durchzulesen, dass er sich aus Glaubensgründen, um die Schöpfung zu bewahren, nur von extrabiologischem Essen ernährt, wenn jemand besonders vollmächtig und wortreich betet, wenn jemand nicht mehr flucht, auf Holz klopft oder das Wort mit T dreimal sagt, wenn jemand wegen des Glaubens aufhört zu rauchen und zu trinken wenn es jemand schafft, den Sonntag auch im größten Examensstress lern- und arbeitsfrei zu halten – dann finden wir das, wenn es nicht zu platt und hochmütig vorgetragen wird, toll. Bewundernswert. Wahrscheinlich auch nachahmenswert. Wir ordnen den anderen vielleicht innerlich auf der Heiligkeitsskala eine Stufe weiter oben ein. Und diese Dinge sind ja wirklich toll. Und es ist auch toll, wenn ich mir diese Dinge dann zum Vorbild nehme. Aber wie ich es eben gesagt habe, der Grat ist so, so schmal. Mache ich das nach, weil ich finde, dass es meinen Glauben bereichert und sich Jesus freut, weil es gut für mich ist? Oder doch, um nicht hinten an zu stehen? Um nicht den Eindruck zu erwecken, nicht dazuzugehören? Es gibt Jugendkreise, und das sind nicht wenige, da ist es undenkbar in der Fastenzeit zu sagen, dass man nicht fastet. Da wird man schief angeschaut. Da hat man das Gefühl, nicht richtig Christ zu sein. Und hier zeigt sich die Gefahr der Freiheit. Man fällt so leicht raus. Und wie und warum, das möchte ich mir jetzt im letzten Punkt mit euch ansehen.

### 3. Das Problem mit der Freiheit

Wenn ich die Gemeinschaftsbewegung mit einer biblischen Gruppierung vergleichen müsste, dann wären wir die Pharisäer: Treu zu Gott, mit Eifer und vollem Einsatz dabei – und vor lauter Angst was falsch zu machen so richtig schön gesetzlich.

Gesetzlich ist für mich das Gegenwort zu Freiheit. Gesetzlich ist, wenn man Regeln, Verhalten, Vorschriften zum Maß aller Dinge macht und diese neben Jesus setzt. Würde niemand so sagen, aber so wird es oftmals gelebt.

Ich habe unsere Gemeinde hier als eine der ungesetzlichsten Gemeinschaften kennen gelernt, die ich je gesehen habe. Und das meine ich zu 95% positiv. Diese Eigenschaft hat mir wahrscheinlich meinen Dienst hier gerettet. Der normale Vorgang ist: Bei einer Trennung wird der Prediger versetzt. Punkt. Gab es noch nie anders. Was bestimmt auch zu einem gewissen Teil unserer Prägung geschuldet ist. Ein Prediger darf sich nicht scheiden lassen. Das ist nicht tragbar. Und die Leitung Tabors war sehr überrascht, wie die Stimmen hier ankamen. Dass es eben doch möglich sein könnte. Ich danke Gott dafür, dass wir, dass ihr, so wenig gesetzlich seid!

Aber trotzdem ist Freiheit auch hier bei uns ein fragiles Gut. Auch wir sind nicht davor gefeit, in der einen oder anderen Situation in Gesetzlichkeit zu verfallen.

Denn das große Problem mit der Freiheit ist, dass der Mensch damit nicht umgehen kann. Entweder wird man gleichgültig und beliebig, wie der Jugendliche in meiner Eingangsgeschichte, oder aber man gibt die Freiheit auf Kosten neuer Regeln und Gebote auf. Weil man Sicherheit, klare Leitlinien, Entscheidungshilfen will.

Und der entscheidende Punkt versteckt sich hinter einer ganz anderen Frage, die im ersten Punkt von heute auftaucht: Worum geht es im christlichen Glauben? Es geht einzig und allein um die Beziehung zu Jesus Christus, die die Rückkehr in eine heile Beziehung mit Gott ermöglicht. Punkt. Um nichts anderes. Aber wir leben es ganz oft, als ginge es um einen Frömmigkeitsstil. Aber das tut es eben nicht, und das fällt uns total schwer.

Wir möchten sehen und beurteilen können, ob jemand Christ ist oder nicht. Wir wollen sichtbare

Kriterien, anhand derer wir messen können ob jemand Christ ist bzw. wie er im Glauben steht. Ich nehme mich d überhaupt nicht aus. Und diese Denkweise fällt mir bald auf die Füße.

Wenn man von manchen Prominenten hört, die öffentlich ihren Glauben bekennen, zum Beispiel Britney Spears oder Mel Gibson, bekannte Sängerin und Schauspieler, bin ich immer begeistert. Berühmte Persönlichkeiten, die auch an Gott glauben, toll. Und dann bekommt man Dinge mit aus deren Leben, die so gar nicht passen. Die eine ist zum zweiten Mal geschieden und bekommt ihre Psyche nicht in den Griff, der andere macht rassistische Äußerungen, fährt betrunken Auto und schlägt seine Frau. Schade, wohl doch keine Christen!

Was würden denn die Leute über mich sagen? Wenn sie mich nicht näher kennen würden, nur die Rahmendaten? Bald geschieden, kann seinen Kindern keine heile Familie bieten – schade, wohl doch kein Christ.

Wenn wir Menschen an ihrem Verhalten, an ihren Angewohnheiten messen, verlassen wir die Freiheit, zu der uns Christus befreit hat. Es ist eben nicht Jesus und kein betrunkenes Autofahren. Es ist nicht Jesus UND eine heile Ehe. Es ist nicht Jesus UND eine gesunde Psyche ohne Skandale. All diese Dinge sind Gott wichtig, keine Frage – aber sie entscheiden nicht darüber, wie jemand zu Jesus steht.

Wir sind keine Richter. Und darüber bin ich so froh. Ich will und werde jedem Christen zu einem Leben in der Nachfolge raten. Ich werde jedem wärmstens ans Herz legen, sich mit den Geboten und Reden Jesu zu befassen, sie auf sein Leben anzuwenden, nach Gottes Willen zu leben. Weil ich davon überzeugt bin, dass es gut, unglaublich gut ist. Aber ich bin froh und dankbar, dass ich nicht urteilen muss, ob jemand in den Himmel darf oder nicht, ob er dazugehört oder nicht, ob und wie durchgeheiligt er ist. Der Mensch sieht was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an, steht in 1. Samuel 17. Gott ist unser Richter, er wird urteilen. Zum Glück.

Und ich möchte uns da echt Mut machen, uns gegenseitig zu helfen, es nicht zu tun. Nicht zu urteilen. Nicht mitzumachen, wenn über einen Bruder oder eine Schwester geredet wird. Nicht an den Taten, am Gemeindebesuch, an der Mitarbeit, an den Äußerungen zu messen, wo jemand gerade steht. Denn wir stecken nicht drin, wir können nicht reingucken. Aber was wir können und sollten ist werben. Werben für ein Leben im Glauben. Gottes Gebote groß machen. Nicht mit „du musst“, sondern mit „du darfst“. Den anderen sehen in seinen Nöten und Begrenzungen, für ihn da sein, mit ihm zu leiden, für ihn zu beten, ihn zu tragen ihm zu helfen. Das ist unser Job.

Denn ich glaube, genau das ist Freiheit. Dass wir nach den Geboten und Regeln Jesu leben dürfen. Dass sie uns geschenkt sind als Erzieher, wie es im Galaterbrief heißt. Das wir frei davon sind, alles erfüllen zu müssen, unser Heil verdienen zu müssen. Dafür gibt es Jesus. Ihn allein. Wir sind frei, uns Gottes Gebote zu unserem eigenen Nutzen und zu seiner Ehre zu gebrauchen. Wir sind frei so zu leben, wie Gott sich das für uns erträumt. Und ich wünsche mir so sehr für uns, dass wir diesen Weg, den wir schon eingeschlagen haben, konsequent weitergehen. Nicht mehr urteilen anhand von Taten und Ersichtlichem. Nicht mehr gesetzlich zu sein, nicht mehr auf den Frömmigkeitsstil zu schauen. Sondern Freiheit zu leben. In jeder Situation, hier, in der Gemeinde, oder zu Hause. Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Er hat alles, wirklich alles getan. Was hindert dich daran, diese Freiheit, die Jesus dir geschenkt hat, zu leben?

Amen!